

Predigt
für den 4. Adventssonntag C
IN St. Anton, 23.12.2018

Mi 5,1-4a – Lk 1,39-45

„Wir haben die Verheißungen der Geschichte.“

* Eine alte jüdische Geschichte erzählt von einer Gemeinde, über die große Not gekommen war. Unter dem Eindruck dieser Not macht sich der Beter der Gemeinde auf den Weg in den Wald, um zu beten. Er betete mit solchem Eifer, dass sogar das Unterholz Feuer fing. Gott hörte auf dieses kraftvolle Gebet und wendete die Not seiner Gemeinde.

Jahre später brach erneut bittere Not über die Gemeinde herein. Der Nachfolger des Beters sagte zu der Gemeinde: „Ich verfüge zwar nicht mehr über die Kraft des Gebetes wie mein Vorgänger, aber ich kenne noch seine Worte und auch den Ort, wo er gebetet hat. Also will ich es versuchen.“ So ging er an den Ort im Wald und betete. Wieder erhörte Gott das Gebet und wendete die Not der Gemeinde.

Jahre gingen ins Land. Wieder kam Not über die Gemeinde. Die Menschen baten den nächsten Nachfolger des Beters: „Bitte für uns

bei Gott!“ – Der Beter antwortete: „Ich habe weder die Kraft, so zu beten, noch kenne ich die Worte. Ich weiß nur noch den Ort, wo meine Vorgänger gebetet haben.“ So ging er hin und betete, und Gott wendete die Not seiner Gemeinde.

Wiederum nach vielen Jahren litt die Gemeinde Not. Da sagte der nächste Beter der Gemeinde: „Ich habe weder die Kraft noch kenne ich die Worte für das Gebet. Auch den Ort weiß ich nicht mehr. Aber wir haben noch die Verheißungen der Geschichte.“ Und wieder wendete Gott die Not seiner Gemeinde.¹

* Liebe Schwestern und Brüder, diese Erzählung stellt uns das wirklich Notwendige vor, das wirksam die Not wendet: Die Verheißungen der Geschichte. Selbst wenn ein Gläubiger nicht mehr beten kann, weil er müde und sprachlos geworden ist angesichts von Leid, selbst wenn er keinen Ort mehr findet, an dem er Gott spürt, so kann er doch die Bibel zur Hand nehmen und darin die zahlreichen Begebenheiten nachlesen, die von Gottes rettendem Handeln berichten. Von den ersten Seiten der Bibel an wird dem Gläubigen klar: Wie die Freude und das Glück gehört auch das Leid zum Menschsein dazu; ich brauche es nicht zu suchen, es kommt schon von allein – und es kommt immer ungelegen. Ich kann ihm auch nicht entkommen; stattdessen muss ich mich ihm stellen, es als Teil

¹ nach: E. Schulz und O. Wahl (Hg.), *Unsere Hoffnung – Gottes Wort. Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage, Auslegung und Verkündigung*, Lesejahr C. Frankfurt a.M. 1994, S. 53

meines Lebens akzeptieren und versuchen, daran zu reifen. Dass meine leidvollen Lebens-Zeiten nicht das letzte Wort haben, davon erzählt eben die Bibel; Geschichten aus einer Jahrtausende zurückliegenden Geschichte versichern, dass Gott schon von allem Anfang an auf der Seite derer stand, die an ihn glaubten, und sie aus allerhand Schwierigkeiten und Bedrohungen herausgeführt hat. Nie hat Gott die Seinen aufgegeben, immer ist er treu bei ihnen geblieben und hat dafür gesorgt, dass ihre Biographie schließlich an ein gutes Ziel gelangt ist.

In dieser Geschichte des Volkes Gottes, die die Bibel schildert, steckt eine Verheißung für jede Person, die an Gott glaubt: Dass Gott mit den Menschen unterwegs ist und ihren Weg gut werden lässt, das war schon immer so. Dies ist auch jetzt, in der Gegenwart, der Fall, und dies wird in aller Zukunft so sein – auch in meinem eigenen Leben. Gott führt auch mich immer wieder aus Leiderfahrungen heraus, Gott schenkt mir alles, was ich an Freude und Glück genießen darf, und Gott führt mich einem guten Ziel entgegen, so dass meine persönliche Geschichte auf jeden Fall gut ausgeht.

* An diese Verheißungen der Geschichte erinnert der Prophet Micha, der in der Lesung zu Wort gekommen ist. Er lebt ungefähr 700 Jahre vor Christus inmitten des Volkes Israel, das Gott zu vergessen droht: Die Herrschenden beuten die Landbevölkerung aus, Korruption und Willkür grassieren. Die Reichen scheren sich nicht mehr

um Gottes Weisung; sie bereichern sich schamlos auf Kosten der einfachen Leute. Diese haben deshalb immer weniger zum Leben, und mit der Zeit verzweifeln sie an Gott, weil der dem Unrecht scheinbar tatenlos zuschaut.

In dieser Situation ergreift Micha das Wort; er schaut in die Geschichte seines Volkes Israel und stellt fest: Gott hat unseren Vorfahren Abraham und Jakob die Treue geschworen, und diese Treue hat Gott seither gehalten – unverbrüchlich (vgl. Mi 7,20). So oft schon hat Gott das Volk Israel aus scheinbar ausweglosen Problemen herausgeholt, damit es den Israeliten wieder gut erging. Dieser Blick in die Geschichte birgt für Micha eine Verheißung, die er in der Lesung formuliert hat: Gott bleibt euch treu, weil ihr sein Volk seid. Gott wird jemanden zu euch schicken, der wie ein Hirt – und zwar wie ein guter Hirt – für euch sorgt. Er wird nicht in Jerusalem geboren werden, wo die irdische Macht zuhause ist, sondern in Bethlehem, wo die kleinen Leute wohnen. Damit wird er von Anfang an klarstellen, für wen er Partei ergreift: Mit göttlicher Kraft wird der gute Hirt dem Unrecht ein Ende bereiten, indem er dessen Verursacher zur Umkehr mahnt und den Opfern Sicherheit sowie Geborgenheit bringt. Auf diese Weise wird der gute Hirt nicht nur Frieden bringen, sondern selbst der Friede sein.

* Liebe Schwestern und Brüder, als Christen beziehen wir diese Worte des Micha selbstverständlich auf Jesus. Damit haben wir ein wei-

teres geschichtliches Ereignis, das wiederum eine Verheißung für uns beinhaltet: Jesus ist vor gut 2.000 Jahren auf die Welt gekommen, hat mit göttlicher Macht gesprochen und gehandelt und auf diese Weise gezeigt, wer in der Welt das letzte Wort hat: Gott mit seiner unendlichen Macht und Liebe. Dieser Gott ist und bleibt den Menschen nah – wie ein guter Hirt seinen Schafen.

- * Seit Jesus ist die Welt allerdings nicht unbedingt ein besserer Ort geworden; nach wie vor leiden Menschen unter menschengemachten oder naturbedingten Katastrophen. Doch wer glaubt, weiß: Seit Jesus ist Gott in der Welt – mitten unter den Menschen, als einer von ihnen. Weil das so ist, versteht mich Gott auch dann, wenn ich leiden muss. Selbst wenn mir die Worte oder die Orte fehlen, um mit Gott in Verbindung zu treten, ist er dennoch anwesend in meiner Nähe. Der Blick in die Geschichte Gottes mit den Menschen, festgehalten in der Bibel, ermutigt mich, der Verheißung zu trauen, die darin liegt: Gott wird, wie er es für sein Volk schon immer getan hat, auch meinem Leid ein Ende bereiten und mir wieder Freude und Glück schenken. Und Gott wird dafür sorgen, dass das Auf und Ab meines Lebensweges in ein Ziel mündet, das ausschließlich gut sein wird. Dort werde ich für immer zuhause bleiben, dort werde ich in Sicherheit und Frieden leben, dort werde ich Heil und Geborgenheit genießen. Denn auch in meinem Leben behält Gott das letzte Wort. Mit dieser Verheißung der Geschichte kann ich leben!